

Volker Surmann

**Die
Schwereelosigkeit
der Flusspferde**

oder:
Tod eines Komikers

Roman



**SATYR
VERLAG**

kriege?

„Dann hättest du diesen Auftritt nicht bekommen. Hotelzimmer können die nicht bezahlen. Sei froh, dass ich dir dort überhaupt dreihundert rausgeholt habe.“

Yannick schwieg. Das war immer das Dilemma. „Friss oder stirb“, lautete die übliche Alternative für Komiker seines Standes; tingeln hieß, sich auf solche Bedingungen einzulassen, zumindest, wenn man neu im Geschäft war. Das Problem war nur: Yannick war nicht neu im Geschäft; er tingelte seit knapp zehn Jahren.

„Du bist noch neu im Geschäft, Yannick. Damit musst du leben.“

„Ich bin nicht neu im Geschäft.“

„In meinem Geschäft schon.“

Manchmal fragte er sich, ob seine Agentin überhaupt an ihn glaubte. Oder ob er in ihrem Agentur-Portfolio das Feigenblatt der Nachwuchsförderung für finanziell minderbemittelte Kleinkunstveranstalter darstellte. Das Humorkontor Berlin – ein Eineinhalb-Personenbetrieb bestehend aus Uta Sybille Kramer und stetig wechselnden, unbezahlten Praktikantinnen – organisierte in der Hauptsache Tourneen beliebter Comedians und Kabarettisten. Yannick Herbst war der am wenigsten bekannte Komiker in ihrem Angebot.

„Oder soll ich meinen Klienten etwa sagen, dass du seit zehn Jahren erfolglos durch die Lande tingelst?“

Vielleicht brauchte Uta Sybille Kramer aber einfach einen Künstler, an dem sie all die schlechte Laune auslassen konnte, die sie bei ihren Stars runterschlucken musste.

„Nein, so meinte ich das auch nicht.“

„Wo bist du heute?“

„In Berlin, bei dieser Mixshow im Kaffeehaus.“

„Das machst du doch mit links.“

„Klopf auf Holz.“

„Übrigens, kannst du Lisa noch neue Presse motive von dir schicken?“

„Wer ist Lisa?“

„Meine neue Praktikantin, sehr patent es Mädchen.“

„Ich hab euch doch gerade erst die neuen Motive geschickt.“

„Die gefallen uns nicht.“

„Aber mir gefallen sie.“

„Aber ich kann dich damit nicht verkaufen.“

„Was hast du gegen das Motiv? Hallo? ... Uta?“

Die Verbindung war abgebrochen. Der Zug befand sich zwischen Uelzen und Hannover im mobilfunkfreien Nichts. Früher oder später würde man das hier als Tourismusnische erkennen: *„Kommen Sie zu uns, machen Sie Urlaub, wo Sie garantiert nicht zu erreichen sind!“*

Yannick hatte viel Zeit und Energie in seine neuen Pressefotos investiert und

war stolz auf die neuen Motive. Er hatte sie mit Laura, seiner Mitbewohnerin, angefertigt. Normalerweise fotografierte sie nur Menschen in Lack und Leder, oder, wenn sie Geld brauchte, Zootiere. Doch für ihren Mitbewohner machte sie gerne eine Ausnahme, obwohl der weder Fell noch Leder trug.

Yannick dachte zurück an den Tag, an dem er Laura kennengelernt hatte. Er war ähnlich trüb gewesen, der Tag wie auch Yannick. Zwei Jahre war das her. Er hatte sich auf dem Rückweg von einem Auftritt in Hamburg befunden, und Laura stand mit einem Rucksack und zwei Fototaschen nah der Autobahnauffahrt Richtung Berlin: ein sehr groß gewachsenes, schlankes Mädchen in schwarzer Lackhose und hoch geschnürten Doc Marten's, mit blassem Gesicht und blauschwarz gefärbten Haaren.

Yannick war in der Nacht zuvor von seinem Freund verlassen worden und fand, dass es seiner aktuellen Gemütsverfassung entsprach, sich eine depressive Anhalterin aus dem Gothic-Milieu an Bord zu holen. Mit etwas Glück würde sie *Joy Division* in den CD-Player einlegen, und dann könnten sie gemeinsam den nächsten Brückenpfeiler ansteuern. Dummerweise war Laura äußerst gut gelaunt und aufgedreht, da sie am Vortag ihre Lehre abgeschlossen hatte und nun in Berlin als Fotografin durchstarten wollte.

„Tolle Idee“, nuschelte Yannick, „Fotografen werden in Berlin immer gesucht.“

„Quatsch! Das wird hammerhart, in Berlin könntest du mit Fotografen die Straße pflastern“, korrigierte ihn Laura unwirsch, „wenn die nicht schon mit Webdesignern asphaltiert wär.“

Yannick musste lachen. Laura plapperte fröhlich drauflos. Sie würde erst mal bei einer Freundin einziehen und sich nach WG-Zimmern umsehen. In der letzten Phase der Ausbildung hätte sie viel mit Schwarz- und Glanzeffekten herumexperimentiert und hoffte, damit im Umfeld von Mode- oder Musikfotografie punkten zu können, vielleicht auch irgendwo in der Gothic-Ecke. Sie würde schon was finden.

Dann stoppte ihr Redefluss. Laura schaute ihren Fahrer an und sagte: „Und jetzt du.“

Yannick war so überrumpelt gewesen, dass er bereitwillig erzählte. Manchmal kann man sich ja flüchtigen Bekanntschaften besser öffnen als selbst besten Freunden, fiel Yannick ein, als er sich die Beziehungsgeschichte zu seinem Ex referieren hörte. Knapp drei Jahre waren sie zusammen gewesen, doch zuletzt hatte es immer wieder gekriselt, weil Marcus einen festen Job mit Fünftageswoche hatte, Yannick dagegen vornehmlich an Wochenenden durch die Lande reiste und jeder dem anderen vorwarf, keine Zeit für den anderen zu haben. Zuletzt wollten sie dem begegnen, indem sie zusammenzogen, um möglichst viele der kostbaren, gemeinsamen Stunden unter demselben Dach zu verbringen.

„Ich hab dann 'ne größere Wohnung genommen, die wir sogar zusammen besichtigt hatten. Aber Marcus kündigte sein Appartement einfach nicht.“

„Sondern lieber dir“, Laura schaute mitfühlend. „*Shit happens*. Darf ich Musik einlegen?“

„Klar“, sagte Yannick, dachte traurig an das leere Zimmer in seiner Wohnung und staunte nicht schlecht, als nicht *Joy Division*, sondern *Roxette* aus den Lautsprechern dröhnten. Er lachte.

„Siehst du“, meinte Laura, „wirkt schon. Meine heimliche Leidenschaft, seit ich elf bin. Hilft immer, wenn man schlecht drauf ist.“

„Du scheinst eine recht untypische Gothic-Vertreterin zu sein“, stellte Yannick fest.

„Falsch. Ich bin überhaupt kein richtiger Gothic. Vielleicht war ich es mal“, meinte Laura. „Klar, ich mag die Musik. Schwarz ist meine Lieblingsfarbe, aber keine Einstellung.“

Am Berliner Ring sangen sie „Joyride“ schon zum dritten Mal laut mit. Als sie durch Reinickendorf fuhren, fragte Yannick, ob Laura bei ihm einziehen wolle.

Seit knapp drei Jahren war sie nun seine Mitbewohnerin und gute Freundin. Die Rolle der Schwulenmutter, der klassischen Gabi, hatte sie zum Glück nie angenommen. Inzwischen hatte sich Laura auf Fetischfotografie spezialisiert, Schwule waren für sie ähnlich vertraut wie schwarz glänzende Sexualmode, aber nicht minder bizarr. Im Grunde hielt sie alle Homosexuellen für bekloppt. Yannick betrachtete das als eine sehr gesunde Einstellung, die er Laura nicht mal anlasten konnte, da sie auch den Rest der Menschheit für bekloppt hielt und sich selbst bereitwillig einschloss. Diese Grundeinstellung zum Leben stattete sie mit einem wohlthuenden Sarkasmus aus, der dafür sorgte, dass ihm ein Spruch von Laura manchmal mehr half als zehn „Hmms“ von seinem Therapeuten.

Yannick versuchte sich Lauras Reaktion vorzustellen, wenn er ihr nachher die Sache mit den abgelehnten Pressefotos berichtete. Sie würde sich in ihrer Weltsicht einmal mehr bestätigt fühlen.

Er schaute auf sein Handy: wieder Empfang. Sofort wählte er die Nummer des Humorkontors, doch ihn vertröstete nur die Mailbox.

Yannick Herbst lehnte sich zurück, drückte seinen immer noch dröhnenden Kopf an die kühle Fensterscheibe des Intercitys und wachte erst in Hildesheim auf; den Umstieg in Hannover hatte er verschlafen. Uta Sybille Kramer hatte nichts von sich hören lassen.

[28.-31. Sitzung]

– *ausgefallen*

3 [Sturback's Coffeeshop]

„Was mache ich hier auf der Bühne?“, fragte sich Yannick Herbst, während er sich sprechen hörte und innerlich korrigierte: Nein, stimmte nicht, er stand auf gar keiner Bühne: Er stand auf einer etwa ein Quadratmeter großen Europalette, auf die jemand eine Sperrholzplatte genagelt und ein Mikrofon davor gestellt hatte.

„’tschuldigung, kann ick mal vorbei?“, grummelte eine dumpfe Stimme hinter ihm, und Yannick spürte, wie er zur Seite geschoben wurde und sich ein fühlbar ausladender Bauch an seinem Po vorbeischubberte. Einige Leute im Publikum kicherten.

Na, wenigstens mal ein Lacher, dachte Yannick.

Die Bühnen-Palette stand direkt vor dem Gang zu den Toiletten im Sturback's Coffeeshop. Hinter Yannick klebte ein Plakat mit dem Schriftzug „*Volle Latte Fun – Comedy im Coffeeshop*“. Zwischen diesem Plakat und der improvisierten Bühne war eine Lücke von etwa einem halben Meter, und durch die musste jeder, der mal musste. Da der Tresenbetrieb während der Show weiterlief, wollte auch immer mal jemand zur Toilette.

Seine Nummer befasste sich mit peinlichen Situationen. Yannick erzählte die Story, wie er sich einmal mit seinem Opa vor einer Beerdigung Mut angetrunken hatte, und sich dann mitten in der Trauerfeier bei seinem Opa die Kohlensäure regte.

Yannick setzte eine Kunstpause, bevor er fortfuhr.

„Und in diesen Moment der andächtigen Stille kam plötzlich aus Opas Mund ein Mark erschütternder ...“

„Grande iced crushed coffee vanilla cream latte?“, brüllte es vom Tresen her.

Das Publikum lachte.

Yannick spielte amüsiert und überlegte hektisch, wie er die versaute Pointe